

*Fürchte dich nicht –
spiele!*

Poetische Wege aus der Angst

Anton G. Leitner Verlag



1. ANGST UND THERAPIE

»Du zankst mit der Angst«

Gert Heidenreich	Heimat Fenster	9
Fitzgerald Kusz	angsdhos	10
Ilma Rakusa	Gedicht gegen die Angst	11
Adrian Kasnitz	heute war's okay	12
Ludwig Harig	Fürchtet Euch nicht	13
Sybil Volks	Gassenhauer	14
Markus Bundi	Dichterspiele	16
Tobias Falberg	Hinter einer weichen Stelle	17
Birgit Müller-Wieland	Klinikum Westend	18
Robert Schindel	Beim Besilben	19
Friederike Mayröcker	die Tasse Blut im Berberitzenstrauch	20
Gerhard Rühm	leichenlachen	21
Arne Rautenberg	der tränenfisch	22
Mario Wirz	Zirkus	23
Werner Lutz	Stell dir vor	24
Manfred Chobot	angst-ode	25
Frantz Wittkamp	Der Angsthase, den wir kennen	26
Alfons Schweiggert	gegoogelt	27
Andreas Schumacher	Prüfungsangst (Physik)	28
Christoph Wenzel	nichtschwimmer	29
Knut Schaflinger	Mehrzahl von Wind. Ein Verdrehen	30
Dieter Höss	Angstpause	31
Salli Sallmann	Angst	32
Josef Hader	Frau oder Angst	34
Matthias Politycki	Stammtischlers Unruh	35
Siegfried Völlger	wir werden all unsere liebe geben	36
Anna Breitenbach	schlechte tage	37
Ferdinand Scholz	Abwehrzauber	38

Andreas Schumacher	Standardsätze für den reimwütigen Psychotherapeuten	39
Angela Litschev	Phobie-Therapie	40
Timo Berger	Vor Hunden	41
Rudolf Kraus	wolf im schafspelz	42
Axel Kutsch	Herbstgedanken	43
Hans Eichhorn	Aufgeweichte Gesichtshaut, zerronnen der Aquarellkörper	44
Gisela Winterling	ob ich auch einen Hasen habe	45
Franziska Röchter	taka tuka	46

2. FURCHT VOR NEULAND



»Wohin die Tür dort führt«

Helmut Krausser	ein weißes blatt	49
Anja Tuckermann	ick sare komma sajick komma	50
Achim Wagner	faire des allumettes / kleinholz machen	51
Albert Ostermaier	zählerstände	52
Suleman Taufiq	eine invasion	54
Ludwig Steinherr	An solch einem Morgen	55
Rainer Wedler	für den Fall der Fälle	56
Jürgen Kross	wuchsen	57
Jean Krier	Den blassen Schimmer	58
Jan Wagner	mais	59
Frantz Wittkamp	Der endlose Weg war nicht weit	60
Leander Beil	Silbergefühl	61
Anja Tuckermann	die Schildkröte ist müde	62
Ron Winkler	Nächte im Siegermedium	63
Jürgen Bulla	03. April	64
Elisabeth Blöcker	schlafwandlung oder zum stand der dinge	65
Maik Lippert	clostridium botulinum	66
Peter Borjans-Heuser	Traumstunde	67
Albert Ostermaier	tonspur	68
Christopher Ecker	was die uhren sagen	70
Paul Wühr	Wenn	71
Josef Wittmann	Mythos	72
Gerhard Rühm	in der wüste	73
Virgilio Masciadri	Como, Pinacoteca Civica	74
Stan Lafleur	blick in den himmel	76
Ulrich Johannes Beil	Gezacktes V	77
Franzobel	Russky Schöpffinsky	78



3. KEINE PANIK

»Die Krise küsst uns glücklich«

Werner Lutz	Tüchtig-tüchtig die rührigen Kerlchen	83
Ralph Grüneberger	Bunte Pleite	84
Alexander Gumz	hoffen auf die nachhut	85
Alex Dreppec	Schlusskurs	86
Alma Larsen	besser wäre es	87
Wolfgang Hermann	solange war trübe zeit keiner konnte sich erinnern	88
Werner Bucher	Wenn das verkrüppelte Perlhuhn	89
Lutz Rathenow	Amok-Prävention	90
Lars-Arvid Brischke	schachpartie mit helmi	91
Doris Distelmaier-Haas	putto mit würfeln	92
Timo Berger	Wir spielten andere Spiele	93
Fitzgerald Kusz	kindergedicht	94
Peter Kapp	Schwarzer Block	95
Anton G. Leitner	Die Wahrheit über Uncle Spam	96
Daniel Ketteler	Fürchtet Euch nicht	98
Theres Lehn	Westend	99
Frank Schmitter	Die gesichter morgens in der	100
Helmut Krausser	Drunten, die rauschenden Frühlingfeste	101
Friederike Mayröcker	das Weinen die Elke der Fremde der weisse Strausz	102
Christiane Schulz	Wären gern	103
Jan Wagner	rute	104
Siegfried Völlger	auf dem steingeröll	105
Franz Dobler	Rosa Luxemburg T-Shirt	106
Walter Flemmer	Weil einer erzählte von dem	108
Beat Brechbühl	ÜberlebensStrategie	109
Helmund Wiese	was bleibt	110
Frantz Wittkamp	Auf einmal fiel ich aus dem Nest	111



4. KLEINE MENSCHEN, GROSSE SORGEN

»Mein Kopf ist aus Glas«

Idris, 11 Jahre	Die Schnecke	115
Yunus, 5 Jahre	ich habe keine Angst	116
Merve, 9 Jahre	Merve, Fatma, Aylin waren beste Freundinnen	117
Mahmud, 10 Jahre	Ich bin aufgewacht	118
Yusuf, 10 Jahre	Ich habe ganz lange Haare	119

Victoria, 8 Jahre	Mein schlimmster Albtraum	120
Mehmet, 9 Jahre	Mein Kopf ist aus Glas	121
Nico, 10 Jahre	Am Nachmittag	122
Paulina, 7 Jahre	Zuhause ist Mama	123

II. ESSAY

FÜRCHTE DICH NICHT - SPIELE!

Friedrich Ani	DAS MÖGLICHE GLÜCK. Von der Wiederentdeckung des Übermuts	127
Friedrich Ani, Anton G. Leitner / Johannes Friedrich	ES IST LEICHTER, ZIVILCOURAGE ZU FORDERN ALS SIE ZU LEBEN. DAS GEDICHT im Gespräch mit Landesbischof Dr. Johannes Friedrich	131
Peter Borjans-Heuser	DIE ANGST DES LEHRERS VOR DEN SCHÜLERN. Über die Ursachen eines gestörten Verhältnisses	137
Nicola Bardola	DOCH WILL ICH DIR EINEN SCHLUSSVERS WEIHN. Gedichte im sinnlichen Spiel mit dem Tod	142
Kalle Laar	THE SOUND OF FEAR. Über Töne der Angst auf Vinyl	147

AUTORINNEN, AUTOREN

152

IMPRESSUM

165



»Fürchtet Euch nicht, denn ich bin es«,

pfl egte mein alter Griechischlehrer jedesmal ganz biblisch auszurufen, wenn er unsere Klasse betrat. Seine eigenwillige Begrüßungsformel war natürlich im altgriechischen Originalton gehalten. Sie trieb insbesondere jenen von uns, die sich zu Hause nicht optimal auf Griechisch vorbereitet hatten, den Angstschweiß auf die Stirn. Heute halte ich es für möglich, dass sich unser Lehrer damals selbst vor seinen Schülern

EDITORIAL

gefürchtet hat, und mit markigen Sprüchen die eigene Angst zu überwinden versuchte. Fast so, wie ich es als Kind praktizierte. Denn mir kam immer ein fröhliches Lied über die Lippen, wenn ich in den Keller geschickt wurde, um Kartoffeln oder Getränke heraufzuholen. Mein Singen brachte Leben ins Untergeschoss und ich vergaß darüber Zwielflicht, Zugluft, Spinnweben und unheimlich knarrende Türen. Bis dato pfeife ich auf einsamen Waldspaziergängen verschiedenste Melodien, vermutlich, um potentielle Räuber abzuschrecken.

Die Angst geht um wie ein Gespenst, nicht nur in Deutschland. Wir drehen am Morgen das Radio auf und hören »Krise«. Wenn wir keine Arbeit mehr haben oder schon in Rente sind, trösten uns Nachmittagstalkshows mit dem Unglück der anderen. Später vertreiben uns Prominente die Zeit. Sie verbrennen sich auf der Mattscheibe beim Zubereiten feiner Kost die Finger oder sogar den Mund. Zuerst das Brot, danach die Spiele: Fußball, in gestochen scharfer Qualität. Und am Abend geben uns die Fernsehnachrichten aus neuen High-Tech-Studios den Rest. Die blonde Moderatorin mit ihrem sterilen Lächeln, die fahrig Meteorologin im kurzen Schwarzen oder jener

sich stets jovial gebende Herr im Maßanzug mit der sonoren Stimme, sie alle servieren uns im Akkord ein Tief nach dem anderen. Gute-Nacht-Geschichten ohne Happy-End: Berichte über den Zusammenbruch der Banken X und Y, Expertisen zu fallenden Aktienkursen oder Daxständen, hinterlegt z. B. mit dem Foto eines älteren Herrn in Nadelstreifen, Träger des Bundesverdienstkreuzes. Er hat sich am Nachmittag vor den Zug geworfen, weil er vormittags seine Unternehmensgruppe an der Börse verzockte und die Politik nicht sofort ihr rettendes Scheckbuch zückte. Dann ein Schwenk auf bibbernde Eltern, die mit Panik im Gesicht bei winterlichen Temperaturen vor einer Schule um das Leben ihrer Kinder zittern. Dort hat ein durchgedrehter Mitschüler wild um sich geschossen. Danach im Fokus: Arbeitnehmer in Angst um ihre Arbeitsplätze, Zulieferer, bei denen die Räder stillstehen. Smarte Banker, mit Gel im Haar, die sich wegen gekürzter Boni eine Krokodilsträne verdrücken. Familien in der Schuldenfalle. Eine Ministerin, die weiter nichts dabei findet, in Urlaub zu fliegen und sich auf dem Landweg ihre Staatskarosse nachkommen zu lassen. Als die Limousine zwischendurch auch noch abhanden kommt, ist selbstverständlich alles »voll gedeckt vom geltenden Recht«.

Es gäbe heute viele Gründe, in ständiger Sorge zu leben oder morgens erst gar nicht mehr den Kopf aus dem Kissen zu strecken. Angst blockiert alles. Im Juni 2008 konkretisierten Friedrich Ani und ich in München-Giesing unsere Idee, gemeinsam eine Ausgabe der Zeitschrift DAS GE-DICHT zu machen. Obwohl damals noch niemand von einer Rezession sprach, meinten wir, an allen Ecken und Enden Deutschlands eine ständig wachsende Angst oder Resignation zu verspüren. Offensichtlich

ahnte damals schon manch einer, dass es auf Dauer nicht gut gehen könne, immer mehr virtuelles Geld in Fonds für sich arbeiten zu lassen, anstatt selber ranzuklotzen, wie es früher gang und gäbe war.

Diese »Angst« in Worte zu fassen, sie mit den Mitteln der Lyrik zu präzisieren und womöglich sprachspielerisch zu überwinden, das war für uns eine spannende editorische Herausforderung. Friedrich Ani zitierte Nietzsche als Mottogeber: »Was muss ich tun, damit ich selig werde? / Sei selig und tue, was du tun musst.« Am besten alles Gejammer hinter sich lassen und mit dem Mut zum Übermut gegen die Angst anschreiben! Gegen welche Angst? Gegen eingebilddete oder reale Ängste? Jene Furcht etwa, die ins Metaphysische reicht, bis hin zur Gottesfurcht? Oder die existentielle Angst vor Krankheit und Tod? Gegen Verlustangst, Bindungsangst, Versagensängste oder gegen die Angst vor Kontrollverlust sowie pathologische Phobien?

Angst ist ansteckend. Selbst unsere Haustiere geraten in Panik. Mein Hund zittert wie Espenlaub vor jedem Gewitter. Und sogar gestandene Sportler übermannt die Furcht. Peter Handke umkreist »Die Angst des Tormanns beim Elfmeter« in einer Erzählung. Wenn uns vor lauter Angst kein Spiel mehr gelingt, begreifen wir das Glück nicht – und verspielen das Wesentliche: den Übermut.

Wer nichts wagt, gewinnt nichts, im realen Leben wie in der Poesie. Unsere Sammlung »Fürchte dich nicht – spiele!« präsentiert 99 Gedichte von 9 Kindern und 77 Lyrikern. Sie erzählen von Aufbrüchen zum Lebendigsein, von Versuchen über den geglückten Moment, aber auch von Kindsköpfigkeiten und durchgedrehtem Bewusstsein. Der Essayteil vereint fünf Beiträge, die einen neugierigen Blick über den lyrischen

Tellerrand riskieren. Sie hinterfragen das Thema »Angst« zum Beispiel aus der Perspektive eines erfahrenen Schulleiters, eines renommierten Theologen oder versierten Klangkünstlers.



Foto: Vogt und Beerboom

»Manchmal, an allzu nüchternen Tagen, gönne ich mir einen kleinen *Unsterblichkeitsrausch* und imaginiere eine Nachwelt, die sich von meinen Gedichten verführen lässt, doch meistens höre ich das heilsame Gelächter der Sterne ...«, schreibt uns Mario Wirz. Und Friedrich Ani lässt sich von Versen Helmut Kraussers zu einer Vorstellung fernab jeglicher Angst inspirieren: »Im letzten Moment die Stimme eines Dichters zu hören – wäre das nicht jenes im furchtbar Stillen schon immer scheu erahnte, absolute Glück? Und wir? Wir würden alle Waffen strecken und uns ergeben vor uns selbst. Was für ein Staunen wäre da auf einmal wieder in der Welt, was für ein übermütiges Schauen!«

Dass Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, die Lektüre unserer Zeitschrift etwas von diesem Staunen schenkt, und viele poetische Stunden beschert, dies wünsche ich Ihnen, auch im Namen von Friedrich Ani.



Anton G. Leitner
Weßling, im August 2009



Foto: Daniela Irma Hartmann